

Zielfestlegung lang-, mittel- und kurzfristig

Ihr Freund, der Zinseszinsseffekt

Fragen und Methoden, die Sie auf der Suche nach der richtigen Strategie weiterbringen

Kapitel 1

Ziele festlegen und die richtige Strategie finden

Reich werden« – das ist sicherlich ein lohnenswertes Ziel in der privaten Geldanlage. Und weil das so ist, sind natürlich auch schon viele andere mit diesem Ziel angetreten und, Sie ahnen es, gescheitert. Etwa im Jahr 2000, als Neuemissionen angeblich boomender Internetaktien plötzlich das neue Wundermittel an der Börse zu sein schienen – und später in den Keller fielen.

Die Geldanlage an der Börse erfordert aber mehr noch als andere Geschäftsbereiche des täglichen Lebens klare Ziele. »Reich werden« reicht da leider nicht aus, so schön es auch wäre. Da müssen Sie wohl oder übel schon etwas konkreter werden, denn Sie sollten wissen, worauf Sie zusteuern und was Sie realistischerweise anstreben können. Im Anschluss daran legen Sie die Strecke, die Leitplanken und das Verkehrsmittel fest und können dann ganz gezielt, gelassen und sicher tagesaktuelle Entscheidungen treffen.

Sie kennen das ja von Ihrer genussvollen Lektüre arabischer Bücher in der Freizeit her, oder nicht? Fangen Sie hinten an und arbeiten Sie sich nach vorne durch. Denn erst wer das Ziel kennt, kann sich auch überlegen, wie er dahin kommt.

Ihre lang-, mittel- und kurzfristigen Ziele

Ab wann brauchen Sie wie viel Geld? Darum geht es im Kern bei Ihrer Finanzplanung. Sie können jetzt natürlich ins Blaue hinein sagen: »Ich will so bald wie möglich Multimillionär sein.« Das dürfen Sie gern ins Auge fassen, aber ein bisschen konkreter sollten Sie Ihre Ziele schon definieren.

Schritt 1: Ziel festlegen

Die Geldanlage ist kein Quiz. Trotzdem müssen Sie gleich am Anfang drei Fragen beantworten, um eine Runde weiterzukommen (zum Glück gibt's hier kein »Richtig« oder »Falsch«):

- ✓ Welchen Betrag (monatlich oder als Gesamtsumme) wollen Sie später aus Ihrer Geldanlage bekommen?
- ✓ In welchem Jahr brauchen Sie den Betrag oder ab welchem Jahr brauchen Sie die monatliche Auszahlung?
- ✓ Bei monatlicher Auszahlung: Wie lange sollen die Auszahlungen laufen?



Sagen wir mal, der gute alte Max Mustermann glaubt zwar an Norbert Blüms Aussage »Die Rente ist sicher«. Aber er misstraut aus gutem Grund der Höhe dieser Rente. Daher will er privat vorsorgen, um seine (wahrscheinlich mickrige) gesetzliche Rente aufzustocken. 1.000 Euro zusätzlich hat er sich vorgestellt, Monat für Monat. Bis zu seinem Rentenbeginn gehen noch gut und gerne 25 Jahre ins Land. Die Rente aus privater Altersvorsorge soll 21 Jahre lang fließen, beginnend mit seinem 65. Lebensjahr. Er rechnet damit, dass er maximal 85 Jahre alt wird (wenn er länger leben sollte, müsste eben die olle Verwandtschaft ihn durchfüttern). Max fragt sich: »Was ist die regelmäßige Auszahlung von monatlich 1.000 Euro wert, wenn man sie in einer Summe ausdrücken wollte?« Diese Summe muss er bis zum Alter 65 angespart haben.

Der Gegenwartswert einer regelmäßigen zukünftigen Rente heißt auf Fachchinesisch »Barwert« oder auch »Kapitalwert«. Auf diese Summe sparen auch Sie hin, und Sie können sie über komplizierte Rechenformeln selbst ermitteln. Aber keine Sorge, diese Mühe können Sie sich auch sparen. Denn wozu gibt's Computer? Im Internet finden Sie hervorragende Zins- und Rentenrechner, auf denen Sie sich nach Herzenslust austoben können.



Probieren Sie mal den Zinsrechner der FMH-Finanzberatung in Frankfurt aus. Sie können ihn kostenfrei nutzen unter www.fmh.de (klicken Sie auf »Finanzrechner Geldanlage«, ganz unten auf der Seite). Mit dem »Auszahlplan-Rechner« lässt sich bequem und formelfrei die Gesamtsumme ausrechnen, die Sie haben müssen, um daraus die gewünschte monatliche Rente zu bestreiten. Wenn Sie am Ende Ihrer Geldanlage eine Einmalsumme brauchen statt einer regelmäßigen Rente – zum Beispiel für ein nagelneues Auto –, können Sie sich die Rechnerei natürlich sparen und gleich mit Schritt 2 (siehe unten) weitermachen.



Rechnen Sie mit Max Mustermann um die Wette. Im »Auszahlplan-Rechner« klicken Sie die »Anlagesumme« an, denn das ist die Summe, die der Computer für Sie ausrechnen soll. Folgende Angaben müssen Sie dann noch machen:

- ✓ der Zinssatz, der sich ab Auszahlungsbeginn sicher erzielen lässt. (Bei Max Mustermann ist die Auszahlung noch 25 Jahre hin, und kein Mensch weiß, welches Zinsniveau dann herrscht. Das heißt, Sie dürfen jetzt Orakel von Delphi spielen und ins Blaue hinein zum Beispiel 4 Prozent pro Jahr prophezeien.)

- ✓ der Zeitraum, über den hinweg die monatliche Rente gezahlt werden soll. Bei Max sind das 21 Jahre (Alter 65 bis einschließlich 85).
- ✓ die gewünschte Rentenhöhe (»monatlicher Entnahmebetrag«). Max will 1.000 Euro haben. Und Sie?
- ✓ »Ja« oder »Nein« als Antwort auf die Frage, ob die Abgeltungssteuer einbehalten werden soll. Hier fällt das Orakeln nicht ganz so schwer. Denn Hand aufs Herz: Welche einmal eingeführte Steuer wird später wieder abgeschafft? Also liegen Sie hier mit einem »Ja« vermutlich richtig.

Ein Klick auf »Berechnen« – und schwupps – schon wirft der Rechner für Max Mustermann die stolze Zahl von 188.474,32 Euro aus. Auweia, da hat sich der Gute aber einiges vorgenommen! Diese Summe ist das Ziel, das Max Mustermann bis zum Alter 65 erreicht haben muss.

Was heißt das auf Sie übertragen? Überlegen Sie sich genau, was Sie im Alter brauchen. Haben Sie bereits eine abgezahlte Immobilie, brauchen Sie womöglich weniger Zusatzrente. Erwarten Sie eine üppige Erbschaft oder die Auszahlung einer Kapitallebensversicherung, Rentenversicherung oder betrieblichen Altersvorsorge, kann sich Ihr Zielbetrag ebenfalls verringern. Es kann aber auch mehr sein, etwa, wenn Sie weiterhin zur Miete wohnen oder womöglich noch Ehepartner oder studierende Kinder durchfüttern müssen. Gehen Sie auch nicht davon aus, dass Sie im Ruhestand extrem wenig Geld brauchen werden. Schließlich haben Sie dann viel Zeit, ins Kino oder Theater zu gehen oder sich ein teures Hobby wie Reiten, Reiten, Jagen oder Golfen zuzulegen ...

Schritt 2: monatliche Sparraten ermitteln (und Ihren Freund, den Zinseszins, kennenlernen)

Bei rund 188.474,32 Euro liegt Max Mustermanns ambitioniertes Ziel (siehe oben). Geteilt durch 25 Jahre, dann muss er pro Jahr – ach du Schreck! – rund 7.540 Euro zurücklegen, pro Monat also etwa 630 Euro. Ach Quatsch! – Diese Rechnung ist natürlich voll daneben! Jeder Mathelehrer würde uns bei diesem Ergebnis zum Nachsitzen verdonnern. Warum? Weil wir den Zinseszins vernachlässigt haben.

Der Zinseszins ist ein nettes Kerlchen, das Ihnen das Sparen erleichtert. Das behaupten wir nicht nur, sondern wir können es auch beweisen. Hilfreich ist jetzt der »Sparplan-Rechner« auf der bereits empfohlenen Seite www.fmh.de (»Finanzrechner Geldanlage«). Damit lässt sich nämlich die monatliche Sparrate errechnen, die Sie – etwa für eine gewünschte Zusatzrente à la Max Mustermann – aufbringen müssen. Und das geht so:

- ✓ Sie aktivieren das Kästchen hinter »Monatliche Sparraten«. Die soll der Rechner Ihnen am Schluss ausspucken.
- ✓ Sie geben den Zinssatz ein, den Sie realistischerweise mit Ihrer Geldanlage erwirtschaften können. Bei Festgeld oder risikoarmen Anleihen sind das vielleicht 0,5 bis 2 Prozent, bei Aktien 8 Prozent (siehe Kapitel 2). Sinnvollerweise geben Sie allerdings die Jahresrendite *nach* Inflation an (Rendite minus Inflationsrate von zum Beispiel 2 Prozent pro

Jahr). Den Kaufkraftverlust Ihres Geldes müssen Sie berücksichtigen, sonst reicht das Geld nachher doch nicht, wenn Sie es brauchen.

- ✓ Als Ansparzeit tragen Sie die Jahre ein, die Sie noch haben, bevor Sie das Ersparte brauchen (bei Mäxchen sind das 25 Jahre, bis er in Rente gehen kann).
- ✓ Als Endkapital geben Sie den Zielbetrag ein, den Sie per »Auszahlplan-Rechner« (siehe oben) ermittelt oder den Sie von vornherein festgelegt haben.
- ✓ Und natürlich beantworten Sie auch hier die Frage, ob die Abgeltungssteuer abgezogen werden soll, realistischer mit einem »Ja«.

Jetzt auf »Berechnen« klicken, und Sie kriegen heraus, was Sie monatlich an der Börse investieren müssen.



Bei Max Mustermann sieht das Ergebnis folgendermaßen aus:

- ✓ Bei einer jährlichen Rendite von 2 Prozent braucht er Monatsraten von rund 520 Euro.
- ✓ Bei einer jährlichen Rendite von 4 Prozent braucht er Monatsraten von rund 427 Euro.
- ✓ Bei einer jährlichen Rendite von 6 Prozent braucht er Monatsraten von rund 348 Euro.
- ✓ Bei einer jährlichen Rendite von 8 Prozent braucht er Monatsraten von rund 282 Euro.
- ✓ Bei einer jährlichen Rendite von 10 Prozent braucht er Monatsraten von 227 Euro.

Und siehe da, plötzlich sind die Monatsraten bezahlbar, selbst wenn Mäxchen nicht von einer Rendite von 15 Prozent im Jahr ausgeht. Aber 300 bis 400 Euro sind machbar. Zumindest, wenn man nicht nebenher ein Haus abzahlt oder eine Kapitallebens- oder Rentenversicherung bespart. Möglich macht's unser Freund, das nette Kerlchen namens »Zinseszins«.

Wenn Sie allerdings trotz allem auf astronomische Monatsraten kommen, die Sie sich beim besten Willen nicht leisten können, dann spielen Sie mit dem Rechner ein wenig herum.

- ✓ Was passiert, wenn Sie ein, zwei oder drei Jahre länger sparen?
- ✓ Was passiert, wenn Sie sich statt mit 1.000 Euro Zusatzrente mit nur 800 Euro zufriedengeben?
- ✓ Was passiert, wenn Sie von höheren Zinsen ausgehen, also beispielsweise mehr in ertragreiche Aktien investieren und weniger Geld in Anleihen? (Aber Achtung: Höhere Zinsen bedeuten immer auch ein höheres Verlustrisiko!)

Auch damit können Sie Ihre monatlichen Sparraten auf ein erträgliches Maß herunter-schrauben. Außerdem kann es ja sein, Sie haben jetzt am Anfang eine größere Geldsumme

übrig, die Sie gleich auf einmal an der Börse investieren können. Auch damit können Sie die späteren monatlichen Raten nach unten drücken (und eine Berechnungshilfe finden Sie abermals auf www.fmh.de, diesmal unter »Rendite-Rechner«).

Plötzlich haben Sie nicht nur ein klares, konkretes Ziel. Sondern Sie wissen auch, was Sie sich Monat für Monat abknapsen müssen, um Ihr Ziel zu erreichen.

Schritt 3: Zwischenziele festlegen und regelmäßig überprüfen

Klicken Sie den Sparplan-Rechner nicht gleich wieder weg. Denn interessant für Sie ist auch die Funktion »Verlauf des Ansparplans anzeigen«. Daraus können Sie ablesen, wie sich Ihr Vermögen Jahr für Jahr entwickelt. Drucken Sie sich diesen Plan am besten aus. Alle drei bis fünf Jahre sollten Sie überprüfen, ob Ihre Geldanlagen die Zwischenziele erreicht haben. Falls nicht, müssen Sie Ihre Planung womöglich nachjustieren.



Rechnen Sie auch mit den Zwischenzielen ein bisschen herum. Vielleicht lassen sie sich ja auf anderem Wege auch erreichen, beispielsweise indem Sie anfangs mehr auf Aktien setzen und dafür kleinere Raten sparen (renditeträchtiger, aber riskanter) und gegen Ende mehr auf Anleihen oder Bankkonten setzen (weniger renditeträchtig, dafür aber auch weniger riskant). Entsprechend sind dann die Renditen (Zinsen) am Anfang höher und später niedriger. Oder Sie setzen die Sparraten am Anfang hoch und verringern sie gegen Ende. Auf diese Weise erhalten Sie einen ausgefeilten Plan mit mehreren Zwischenetappen und Zwischenzielen.

Wir geben aber zu: Vor allem bei Aktien und Aktienfonds kann das Anlageergebnis oft deutlich vom Zwischenziel abweichen. Denn die Aktienmärkte schwanken stark, manchmal geht es erst nach monatelangen Verlustphasen wieder aufwärts.



Um kein allzu großes Risiko einzugehen, hilft nur eins: Diversifizieren Sie Ihr Depot. Setzen Sie auf verschiedene Anlageklassen und auf keinen Fall alles auf eine Karte. Dann erzielen Sie vielleicht keine Höchstrenditen von 8 oder 10 Prozent pro Jahr. Aber dafür minimieren Sie auch das Verlustrisiko. Mehr dazu in Kapitel 13.

Finanzplanung mit Blick auf Ihre persönliche Vermögenssituation

Sie kennen jetzt Ihr Ziel und die Zwischenziele. Das ist doch schon mal was! Als nächsten Schritt sollten Sie jetzt Ihre Rahmenbedingungen definieren.

Zaster zum Verjubeln

Die erste Frage, die Sie dabei beantworten müssen: Wie viel Geld können Sie wirklich erübrigen, um Ihr Ziel zu erreichen?



Bleiben Sie beim obigen Beispiel: Sind 300 bis 400 Euro pro Monat (siehe Max Mustermann) zu viel bei Ihrem aktuellen Einkommen? Oder könnten Sie locker sogar noch mehr an der Börse anlegen? Wenn die nötigen Sparraten unrealistisch hoch sind, passen Sie Ihre Ziele und Annahmen an (siehe oben), aber bitte nicht so, dass sie utopisch und unerreichbar werden.



Aufgepasst: Nicht alles, was von Ihrem regelmäßigen Gehalt gerade übrig ist, sollten Sie in Wertpapiere stecken. Denn Sie brauchen außerdem:

- ✓ Eine Absicherung für Ihre Familie, damit sie finanziell über die Runden kommt, falls Ihnen etwas zustößt. Hier empfiehlt sich eine Risikolebensversicherung.
- ✓ Eine Notreserve für ungeplante Anschaffungen (zum Beispiel Ersatz für eine kaputte Waschmaschine, aufwendige Sanierungsarbeiten an Ihrem Haus oder die teure Reparatur Ihres Autos). Zwei bis drei Monatsgehälter parken Sie also zweckmäßigerweise am besten auf einem Tagesgeldkonto.

Erst mit Geld, das darüber hinausgeht, kann man als verantwortungsvoller Mensch an die Börse gehen.

Nicht nur Kleinvieh macht Mist

Den meisten Erwerbstätigen ist es möglich, Monat für Monat eine bestimmte Summe beiseitezulegen. Bloß sind das oft Beträge, für die sich ein Wertpapierkauf kaum lohnt (manche würden sagen: »Peanuts!«), weil für jede Order vergleichsweise hohe Ordergebühren anfallen. Aber es ist ja nicht so, dass Sie keine Alternativen hätten:

1. Sie investieren Ihr Geld eben nur ein- bis zweimal pro Jahr, und zwar dann, wenn sich Ihre geplanten Sparraten wieder zu einem lohnenden Sümmchen angehäuft haben (mindestens 1.000 Euro sind beim Kauf von Aktien, siehe Kapitel 4, Anleihen, siehe Kapitel 7, und Zertifikaten, siehe Kapitel 8, auf jeden Fall empfehlenswert).
2. Sie entscheiden sich für einen Sparplan. Am bekanntesten und am sinnvollsten sind Fondssparpläne. Da werden monatlich, vierteljährlich oder jährlich »häppchenweise« Fondsanteile gekauft. Durch die Wahl des Fonds (reiner Aktienfonds, Mischfonds, Rentenfonds) bestimmen Sie die Zusammensetzung der Wertpapiere in Ihren Fondsanteilen. Einzelheiten zur Fondsauswahl und zur Funktionsweise von Fondssparplänen lesen Sie in Kapitel 5. Es gibt auch Sparpläne auf Aktien. Für beispielsweise 200 Euro im Monat können Sie also vier Aktien mit monatlich je 50 Euro besparen.

Vielleicht gehören Sie aber auch zu den Glücklichen, die eine reiche Tante in der Verwandtschaft haben, von der sie auf einen Schlag sehr viel Geld erben? Dann müssen Sie sich überlegen, wie Sie diese große Summe im Ganzen klug anlegen können. Ob häppchenweise oder auf einmal: Sie müssen sich über die Zusammensetzung Ihres Wertpapierdepots Gedanken machen. Wie viel wollen Sie in Aktien stecken, wie viel in Anleihen, in Zertifikate, in Immobilien-Investments, Edelmetalle oder gar Hebelpapiere? Selbst, wenn Sie durchaus bereit sind, mal was zu riskieren – das Ziel ist es, das Risiko zu minimieren und den Ertrag zu maximieren. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Harry M. Markowitz hat sich mit dieser Angelegenheit auseinandergesetzt, damit Sie sich nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen brauchen. Seine Empfehlungen lesen

Sie in Kapitel 13 (Strategische Asset Allocation). Bevor Sie hier jedoch Entscheidungen treffen können, müssen Sie sich noch mit den nächsten beiden Fragen beschäftigen.

Nervenkitzel versus Nervenzusammenbruch

Haben Sie Angst vor Geldanlagen, die Ihnen Verluste einbringen können? Dann sind Sie wohl eher risikoscheu, Aktien womöglich nicht ganz so gut geeignet. Mit Anleihen oder Pfandbriefen wären Sie dann besser bedient. Oder ganz popelig mit einem Spar- oder Festgeldkonto. Eventuell auch mit einer eigenen Immobilie, aber die gibt's nun mal nicht an der Börse zu kaufen. Höchstens in Form von Immobilienfonds und Immobilienaktien (siehe Kapitel 5). Und die unterliegen ihrerseits wieder Schwankungen.



Absolut sichere Geldanlagen werfen vergleichsweise wenig Zinsen ab. In der aktuellen Niedrigzinsphase – die voraussichtlich noch eine Weile anhalten wird – schaffen Sie mit sicher angelegtem Geld noch nicht einmal den Kaufkraftverlust, erwirtschaften also keine Rendite (einen prozentualen Gewinn), die über der Inflationsrate liegt. Wie man sich übrigens in einer Inflationsphase (oder ihrem Gegenteil, einer Deflationsphase) bei der Anlage am besten verhält, können Sie in Kapitel 16 nachlesen.

Es gibt aber natürlich auch das Gegenteil zum sicherheitsbedürftigen Anleger. Das sind Investoren, die gerne mal etwas riskieren bei der Aussicht, dafür höhere Gewinne einzustreichen. Das müssen nicht unbedingt Zocker sein. Es gibt durchaus Argumente dafür, einen Teil seines Vermögens in riskantere, aber dafür aussichtsreichere Papiere zu stecken. Das sollten Sie aber wirklich nur wagen, wenn ein Verlust für Sie nicht so dramatisch wäre. Also mit Geld, auf das Sie nicht angewiesen sind.

Auch wenn Sie nicht zu den Zockern mit Kasino-Mentalität gehören (wovon wir an dieser Stelle einmal ausgehen), können Sie trotzdem in Hebelpapiere investieren, also in Geldanlagen, die den Gewinn einer Aktie oder eines Index nach oben oder unten hebeln. Wie diese Papiere funktionieren, lesen Sie in Kapitel 9. Wie Sie sie sinnvoll in ein Depot einbauen, verrät Ihnen Kapitel 13.

Sag mir, wie alt du bist ...

Aktien schwanken zwar, aber langfristig hat beispielsweise ein Investment in den DAX laut dem Deutschen Aktieninstitut in den vergangenen 50 Jahren im Durchschnitt eine Rendite von 7,7 Prozent abgeworfen. Wenn Sie also noch zwei Jahrzehnte Zeit haben, bis Sie das Geld brauchen, lohnt sich ein Aktieninvestment auch für risikoscheuere Anleger. Das gilt ebenso für Aktienfonds.



Welchen Anteil seines Vermögens sollte man in Aktien investieren? Eine Faustregel besagt: 100 minus das Lebensalter. Sind Sie 30 Jahre alt, dürfen Sie also ruhig 70 Prozent Ihres Geldes in Aktien anlegen. Wenn Sie 60 sind, sollten Sie maximal 40 Prozent Ihres Sparvermögens in Aktien stecken.

Wer kurzfristiger in Aktien investieren will, muss damit rechnen, eventuell Geld zu verlieren. Das muss nicht zwangsläufig so sein – gerade die Chartanalyse liefert Methoden und Mittel, aussichtsreiche Aktien zu identifizieren und so lange auf sie zu setzen, wie sie

steigen. Ob das allerdings funktioniert, ist fast schon eine Glaubensfrage (manche halten das für genauso zuverlässig wie Kaffeesatzlesen). Dieser Ansatz klappt vor allem deshalb, weil viele Anleger daran glauben. Wenn auch Sie der Überzeugung sind, dass im Chart einer Aktie schon alle nötigen Informationen drinstecken, dann können Sie in Kapitel 11 die Grundlagen der Technischen Analyse nachlesen und sind dann auch für kurz- und mittelfristige Aktieninvestments strategisch gut gerüstet. Langfristig orientierten Investoren sei für die Auswahl die Fundamentalanalyse (siehe Kapitel 10) nahegelegt.

Besondere Vorlieben

Die einen schwören auf Edelmetalle, die anderen auf Hidden Champions, noch andere auf stark wachsende Unternehmen. Und wieder andere suchen sich ganz bestimmte Investment-Nischen, die von den großen Investoren nicht beachtet werden. All das birgt durchaus Chancen, mit entsprechenden Geldanlagen überdurchschnittlich zu verdienen. Deshalb stellen wir in Teil IV, Kapitel 14 auch einige weithin unbeachtete Nischen-Strategien vor. Und die Fans von Kryptowährungen, Edelmetallen, Rohstoffen, Wasser und nachhaltigen Investments finden in Teil V eine kritische Auseinandersetzung mit solchen Megatrends.

Alles eine Frage der Zeit

Das Thema Geldanlage und Börse interessiert Sie, ganz klar, sonst hätten Sie sich dieses Buch ja wohl kaum gekauft, stimmt's? Die ausführliche Beschäftigung mit den einzelnen Wertpapieren, mit Auswahlstrategien und mit der Wertentwicklung Ihres Depots versetzt Sie also von ganz allein in Verzückung.

Falls Sie nun aber nicht allzu viel Zeit (und gelegentlich auch keine Lust) haben, sich dauernd mit dem Thema Geld und Börse zu befassen, müssen Sie das auch nicht. An der Börse investieren können Sie deswegen trotzdem. In diesem Fall schauen Sie sich am besten die Indexing-Strategie an, um die es in Kapitel 15 geht.

So gehen Sie vor: Entscheidungsmethoden, die Ihnen weiterhelfen

Methodisch gehen Sie bei der Zielplanung am besten immer nach einer wie hier beschriebenen Top-down-Methode (von oben nach unten) vor:

- ✓ Sie formulieren und berechnen das Endziel und die Zeit, bis wann Sie es erreicht haben wollen. Bleiben Sie genau, kalkulieren Sie mit den Größen, die Sie haben. Verlieren Sie sich jedoch bei weit entfernt liegenden Zielen nicht in Details. Sie operieren ja schließlich nur mit Annahmen (Vermögensumfang, Inflationsrate, angenommene Verzinsung Ihres Vermögens).
- ✓ Zerlegen Sie das Endziel in Teilziele. Auch diese lassen sich berechnen – wiederum gilt: Seien Sie nicht zu detailverliebt, Sie gehen nur von Annahmen aus. An dieser Stelle überprüfen Sie noch einmal die Annahmen für das Endziel und für die Teilziele.

- ✓ Aus den Teilzielen ergeben sich kurzfristige Ziele. Kurzfristig heißt: für 6 bis 12 Monate. Ziele sind noch keine Strategien, sondern lediglich Bewertungspunkte. Auch hier justieren Sie bereits Annahmen nach und gehen gegebenenfalls zurück zu den Teilzielen.



Formulieren Sie die Ziele so, dass sie konkret und messbar sind. Nur so können Sie in der Praxis sowohl den Fortschritt als auch die Annahmen prüfen.



Auf Grundlage des obigen Beispiels ergibt sich die folgende Zielpyramide:

- ✓ Langfristig möchte Max Mustermann in 25 Jahren von seinem 65. Lebensjahr bis einschließlich seines 85. Lebensjahrs 1.000 Euro monatlich zur Verfügung haben.
- ✓ Mittelfristig braucht er dafür nach zehn Jahren einen Kapitalstock von 56.000 Euro bei einem Marktzins von 5 Prozent.
- ✓ Kurzfristig will er monatlich 386 Euro sparen und kalkuliert mit einem Marktzins von 5 Prozent.

Wie erreichen Sie Ihr Ziel? Indem Sie genau überlegen:

- ✓ was Sie kaufen, also in welche Art von Wertpapieren oder sonstigen Vermögenswerten Sie investieren. Zur Auswahl stehen zum Beispiel Aktien, Fonds, Anleihen, Zertifikate, Edelmetalle oder Geldwetten wie Optionsscheine. Die Auswahl machen Sie von Ihrer Risikobereitschaft abhängig, aber auch davon, wie viel Zeit Ihnen noch bleibt, bis Sie den gewünschten Endbetrag brauchen (siehe Teil II: Der Werkzeugkasten der Finanzmärkte).
- ✓ welche Methoden Sie zur Auswahl Ihrer Wertpapiere anwenden. Möglich sind die Fundamentalanalyse (sinnvoll vor allem bei langfristigen Investments), die Chartanalyse (sinnvoll vor allem bei kurz- bis mittelfristigen Investments) und die Stimmungsanalyse als Ergänzung und Hilfsmittel für die beiden anderen Analysemethoden (siehe Teil III: Das Strategie-Rendite-Labor).
- ✓ wie genau Sie die Kauf- und Verkaufskriterien Ihrer Investments definieren. Denn es gibt verschiedene Möglichkeiten, innerhalb der Fundamentalanalyse die Kennzahlen anzuwenden und zu gewichten. Und es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Chartanalyse durchzuführen (siehe Teil IV: Die besten Rendite-Strategien zur Umsetzung).

Es kann aber auch sein, dass Sie sich von vornherein nur für Strategien innerhalb vorgegebener, klar definierter Leitplanken interessieren, etwa weil Sie sich für bestimmte Zukunftsszenarien wie zum Beispiel eine Inflation wappnen möchten. Vielleicht möchten Sie ja auch ausschließlich auf Megatrends setzen, um möglichst schnell möglichst viel zu verdienen. Auch für diesen Fall sind Sie mit diesem Buch gut gerüstet, die Teile IV und V seien Ihnen dann wärmstens anempfohlen.

Planung: die besten vier Methoden für alle, die es gern systematisch mögen

Für Ihr »Geldanlagen-Management« an der Börse können Sie sich auch bewährter und bekannter Management-Methoden bedienen. Denn im Grunde ist es ja eigentlich egal, ob Sie

nun ein Unternehmen führen, einen Bereich leiten oder Ihre Geldanlage an der Börse steuern – immer müssen Sie planen und organisieren. Daher diese Methoden-Sammlung, die sich auch für die Geldanlage eignet.

Die SWOT-Methode

Die Abkürzung SWOT steht für

- ✓ »Strengths« (Stärken)
- ✓ »Weaknesses« (Schwächen)
- ✓ »Opportunities« (Möglichkeiten)
- ✓ »Threats« (Gefahren)

Grundlage der SWOT-Methode ist ebenfalls das Ziel. Was wollen Sie erreichen? Dann fertigen Sie eine Tabelle wie in Tabelle 1.1 an, die genau zu Ihrer persönlichen Situation passt.

Ein Beispiel für eine SWOT-Tabelle:

	Stärken:	Schwächen:
	<ul style="list-style-type: none"> - Regelmäßiges Einkommen. - Viel Zeit, nämlich noch 25 Jahre. - Zinseszinsseffekt. 	<ul style="list-style-type: none"> - Geldbedarf (Rentenalter) ist weit weg, daher erscheint die Notwendigkeit der Vorsorge nicht sehr dringlich, obwohl sie es ist. - Prognosequalität: Wer weiß, was in so langer Zeit noch geschieht?
Möglichkeiten:	Maßnahmen: <ul style="list-style-type: none"> - Anfangs auf Aktien und Derivate, später auf Anleihen setzen. - Zinsausschüttungen und Dividenden reinvestieren, um vom Zinseszinsseffekt zu profitieren. 	Maßnahmen: <ul style="list-style-type: none"> - Wertpapierdepot einrichten und regelmäßig besparen. - Auf verschiedene Wertpapiere setzen (Portfolio diversifizieren).
Gefahren:	Maßnahmen: <ul style="list-style-type: none"> - Aktien sorgfältig auswählen. Dabei Anlagehorizont definieren. - Hier: Auswahl von Aktien per Fundamentalanalyse. - Spätere Umschichtung in Anleihen und sichere Sachwerte (etwa Immobilien). 	Maßnahmen: <ul style="list-style-type: none"> - Regelmäßig mit einem bestimmten Betrag sparen (etwa durch Sparpläne). - Verluste begrenzen (etwa durch Stop-Loss-Marken). - Der eigenen Anlagestrategie treu bleiben. - Gierkäufe und Panikverkäufe vermeiden.

Tabelle 1.1: Eine SWOT-Tabelle stellt Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Gefahren einer Geldanlage gegenüber

Sieht nach einer Menge Arbeit aus. Lohnt sich aber! Nutzen Sie die SWOT-Methode, um die Situation zu analysieren. So können Sie sich gut strukturiert überlegen, wie Sie vorgehen und wie Sie mögliche Gefahren abwenden. Im oben gezeigten Beispiel ist das Ziel eine langfristige Endlos-Rente. Es könnte aber auch der schnelle Gewinn sein. Dann sähe die Tabelle ganz anders aus. Als mögliche Anlagen kämen dann sehr wahrscheinlich Hebelprodukte wie etwa Optionen und Optionsscheine infrage. Bei den Gefahren müssten Sie aber dann auch einen Totalverlust Ihres Geldes in Betracht ziehen.

Die Nutzwert-Analyse

Sehr praktisch bei der Entscheidungsfindung für Ihre Vermögensanlage ist auch die Management-Technik der Nutzwert-Analyse. Auch hier gehen Sie vom Ziel aus und versuchen, einzelne Handlungsmöglichkeiten mithilfe eines Punktesystems gegeneinander abzuwägen.

An der Börse sind die Handlungsmöglichkeiten, zwischen denen Sie auswählen können, natürlich die verschiedenen Formen der Geldanlage (Aktien, Anleihen, Zertifikate, Edelmetalle, Fonds etc.). Die Nutzwert-Analyse ist meist zweistufig. In Stufe 1 definieren Sie Ihre Ziele und ordnen diesen bestimmte Noten zu. In Stufe 2 versuchen Sie, die ideale Mischung einzelner Geldanlagen herauszufinden. Aber der Reihe nach. So gehen Sie in Stufe 1 vor:

- ✓ **Schritt 1:** Für jede dieser Möglichkeiten listen Sie die Kriterien auf, nach denen Sie sie bewerten wollen. Meist bieten sich bei der Geldanlage folgende an: Sicherheit, schnelle Verfügbarkeit (also Liquidität), Rendite, Transparenz und steuerliche Behandlung. Wenn Ihnen zusätzlich noch etwas anderes wichtig ist, schreiben Sie es dazu.
- ✓ **Schritt 2:** Für jedes Kriterium beurteilen Sie dann auf einer Notenskala, wie gut die entsprechende Geldanlage es erfüllt. Die Skala reicht – umgekehrt wie bei Schulnoten – von Note 6 (sehr gut) bis Note 1 (sehr schlecht).
- ✓ **Schritt 3:** Für jedes Kriterium legen Sie gleichzeitig fest, wie wichtig es Ihnen ist. Es kann ja sein, dass Ihnen Sicherheit viel wichtiger ist als Rendite. Dafür vergeben Sie Punkte von 0 (komplett unwichtig) bis 10 (sehr wichtig). Beispiel: Sicherheit = 10, Steuern = 5, Liquidität (für eventuelle Notfälle) = 8, Transparenz = 5, Rendite = 9.

Sie haben also fünf Kriterien mit sechs Noten und mit den Gewichtungsfaktoren von 1 bis 10.



Schritt 1 bei einer Geldanlage in Einzelaktien könnte dann beispielsweise so aussehen:

Anlageform Aktie	Note	Gewichtung	Ergebnis
Sicherheit	4	10	40
Liquidität	6	8	48
Transparenz	3	5	15
Rendite	3	9	27
Steuern	2	5	10

Ergebnis: 140 Punkte, wobei gilt: je mehr Punkte, desto besser.

Dasselbe Spielchen noch einmal für die Geldanlage mit Anleihen. Anleihen können in der Stufe 1 diese Ergebnisse bringen:

Anlageform Anleihe	Note	Gewichtung	Ergebnis
Sicherheit	5	10	50
Liquidität	2	8	16
Transparenz	3	5	15
Rendite	2	9	18
Steuern	2	5	10

Ergebnis: 109 Punkte.

Jetzt kommt Stufe 2: Sie konsolidieren die Ergebnisse für verschiedene Geldanlagen, jeweils bezogen auf das Endziel, also etwa Ihre – sichere – Rente. Das heißt: Sie probieren es mit bestimmten Mischungen. Sagen wir mal, Sie mischen Aktien und Anleihen 50 : 50.

Anleihe/Aktie 50 : 50	Note	Gewichtung	Ergebnis
Sicherheit	4,5 $((4 + 5) : 2)$	10	45
Liquidität	4	8	32
Transparenz	3	5	15
Rendite	2,5	9	22,5
Steuern	2	5	10

Ergebnis: 124,5 Punkte.

Das heißt, hier wäre es besser, den Mix nicht vorzunehmen, sondern ein hundertprozentiges Aktieninvestment vorzuziehen. Weniger durchschaubar und viel interessanter ist es natürlich, wenn Sie noch mehr Wertpapiere oder Anlageklassen in Ihren Investment-Mix hineinrühren möchten und wenn Sie außerdem jede einzelne Klasse mit einem unterschiedlichen Gewicht versehen wollen.

Der Vorteil der Methode: Sie legen einmal messbar die Kriterien und deren Gewichtung fest und können nachher – im Idealfall – nicht mehr dahinter zurückfallen. So vergleichen Sie verschiedene Optionen und strategische Handlungsmöglichkeiten.

Das John-Whitmore-Modell

SMART – PURE – CLEAR, so müssen Ziele laut dem international bekannten Unternehmensberater John Whitmore aussehen. Wobei jedes dieser englischen Wörter als Abkürzung gelesen werden kann (ganz schön smart, der gute Mann, nicht wahr?):

S specific (präzise)		C challenging (herausfordernd)
M measurable (messbar)	P positively stated (positiv formuliert)	L legal (legal)
A attainable (erreichbar)	U understood (verständlich)	E environmentally sound (umweltverträglich)
R realistic (realistisch)	R relevant (relevant)	A agreed (vereinbart)
T time phased (zeitlich planbar)	E ethical (ethisch korrekt)	R recorded (protokolliert)

Die Hauptfunktion dieses 14-Kriterien-Modells besteht darin, Ihre Ziele schnell zu prüfen:

- ✓ **SMART:** Präzise, messbar, erreichbar, realistisch, zeitlich planbar. Für die Geldanlage heißt dies: Nehmen Sie Zahlen für Ihr Endziel an. Nennen Sie Ihr Endvermögen, das Sie sich zum Ziel gesetzt haben. Wichtig: Die Rendite spielt zunächst keine Rolle. Die Rendite ist der Weg zum Ziel, nicht das Ziel selbst.
- ✓ **PURE:** Positiv formuliert, verständlich, relevant, ethisch korrekt. Stellen Sie also keine unsinnigen Vergleiche an, wie zum Beispiel: »Ich will vermögender sein als mein Nachbar.« An dieser Stelle auch anzugeben: Ihr Endvermögen oder Zwischenschritte auf dem Weg dorthin.
- ✓ **CLEAR:** Herausfordernd, legal, umweltverträglich, vereinbart, protokolliert. Es scheint irrelevant, ist aber wichtig: Setzen Sie sich Ziele, die anspruchsvoll sind. Selbst wenn Sie »nur« 5.000 Euro anlegen wollen: Bei einer jährlichen Rendite von 10 Prozent werden daraus nach 10 Jahren 12.968,71 Euro. Bei einer Rendite von 5 Prozent werden es dagegen nur 8.144,47 Euro. Setzen Sie sich eindeutige, herausfordernde Ziele und schreiben Sie sich diese auch auf, um sie sich immer wieder ins Gedächtnis rufen zu können.

Nach Ablauf einer festgelegten Zeit kontrollieren Sie sich. Anhand Ihres schriftlichen Protokolls sehen Sie, wie weit Sie auf Ihrem Weg gekommen sind. Protokollieren Sie Abweichungen und legen – auch anhand eines solchen Modells – gegebenenfalls neue Ziele fest.

Mind-Mapping

Zeitpläne erfordern sehr viel Disziplin und genaues Nachdenken. Aber Sie können Ihren Plan auch innerhalb einer kürzeren Zeit erstellen. Eine wirkungsvolle und praktische Methode dafür ist das Mind-Mapping. Mit einer Mind-Map erstellen Sie Ihren Geldanlageplan innerhalb weniger Minuten. Vollständig und gut. So gehen Sie vor:

Schreiben Sie einfach alles auf, was Ihnen zum Thema, zu Ihrer Situation und zur Geldanlage einfällt. Das machen Sie aber weder hintereinander noch untereinander noch in irgendwelche Zeittableaus gepresst, sondern so:

- ✓ Das Wichtigste zuerst. Dies vermerken Sie in der Mitte eines Blattes, etwa: »das perfekte Depot für meine Altersvorsorge«.
- ✓ Sie zeichnen ausgehend von diesem Endziel jeweils Äste. Diese beschriften Sie mit einzelnen Unterpunkten, zum Beispiel: a) Ziele, b) Rendite, c) Auswahl, d) Zwischenziele.

- ✓ Ausgehend vom Endpunkt dieser Äste malen Sie weitere Zweige ein, die Sie ebenfalls beschriften. Und diese Zweige können sich abermals verzweigen. Als Beschriftung kommt alles infrage, was Ihnen bei der jeweiligen Anlageart wichtig ist – also etwa die Vor- und Nachteile, die sie bieten, die Auswahlstrategie, nach der Sie vorgehen möchten, oder das Szenario, für das die Anlage geeignet ist.



Eine solche Mind-Map sieht dann vielleicht so aus wie in Abbildung 1.1:

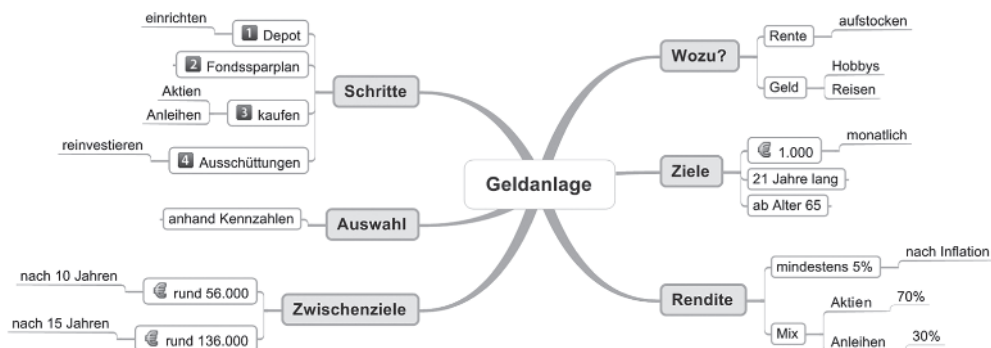


Abbildung 1.1: Mind-Map zur Geldanlage

Das Schöne an einer Mind-Map ist, dass Sie nicht systematisch vorzugehen brauchen. Sie springen einfach in Ihrer Mind-Map hin und her, ergänzen mal hier einen Ast und dort einen Zweig. Innerhalb weniger Minuten entsteht so ein vollständiges Gedankenbild oder, wörtlich übersetzt, eine Gedankenlandkarte davon, worauf es Ihnen bei der Geldanlage ankommt.

Sollten Sie übrigens bei irgendeinem Schlüsselbegriff (wie beispielsweise Chartanalyse, Inflation, Rohstoffe, Kennzahlen, Trendfolge, Indexfonds oder Edelmetalle) einmal nur Bahnhof verstehen, ist das überhaupt nicht schlimm. In diesem Fall konsultieren Sie am besten das Stichwortverzeichnis dieses Buches. So finden Sie zuverlässig und schnell die gewünschten Informationen.